

Maximilian Kasy: „Die Mittel der Prädiktion“

Wer die KI kontrolliert, profitiert

Von Constantin Hühn

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 13.10.2026

KI-Debatten konzentrieren sich auf den Gegensatz zwischen Mensch und KI, beklagt der Ökonom Maximilian Kasy. Der eigentliche Konflikt finde *zwischen* Menschen statt: Darüber, wer Mittel und Ziele der KI kontrolliert, wem sie nützt und wem schadet.

Woran denken Sie bei KI? Aktuell vermutlich an die Auslöschung der Menschheit, wie sie KI-Unternehmen zuletzt medienwirksam an die Wand malten: KI vs. Mensch, auf diesen Gegensatz konzentrieren sich die meisten Debatten rund um die Auswirkungen „Künstlicher Intelligenz“ – und zwar zu Unrecht, so der Ökonom und Mathematiker Maximilian Kasy. Denn „Geschichten“ wie diese verschleiern gezielt, dass die entscheidenden Konfliktlinien zwischen Menschen verlaufen: Denen, die die KI kontrollieren und damit von ihr profitieren können – und der großen Mehrheit, die darauf keinen Einfluss hat.

Die Ökonomie der KI

Um das zu ändern, braucht es zunächst ein besseres Verständnis davon, „wie KI wirklich funktioniert“, glaubt Kasy – und dass das viel einfacher ist, als es meist den Anschein hat: Vergleiche mit menschlicher „Intelligenz“ führten in die Irre, vielmehr sei KI einfach ein Mechanismus zur „Optimierung eines messbaren Ziels“ mittels Vorhersagen. Tatsächlich gelingt es dem Autor in seinem jüngst erschienenen Buch mit zahlreichen treffenden Beispielen und Vergleichen nicht nur die technischen Grundprinzipien und Herausforderungen von KI anschaulich zu vermitteln, sondern auch ihre ökonomischen Bedingungen und Folgen, etwa die Rolle menschlicher Arbeitskraft beim Training oder die Auswirkungen von Automatisierung auf die Löhne.

Erstaunlich ist die Anschaulichkeit und einfache Sprache des Buches, weil der Titel es nicht vermuten lässt: „Die Mittel der Prädiktion“ klingt auf Deutsch eher sperrig. Im englischen Original (der Autor ist Professor für maschinelles Lernen in Oxford) lässt sich besser nachvollziehen, warum der Titel dennoch gut gewählt ist: „Means of prediction“ spielt auf die „means of production“ an, die Produktionsmittel, also Maschinen, Fabriken, Kapital, deren Eigentum

Maximilian Kasy

**Die Mittel der Prädiktion.
Wie KI wirklich funktioniert
(und wer davon profitiert)**

Aus dem Englischen von Andreas
Wirthensohn

Suhrkamp Verlag, Berlin 2026

263 Seiten

30 Euro

und Kontrolle nach Karl Marx im Kapitalismus entscheidend sind für wirtschaftliche wie gesellschaftliche Macht.

Soziale Wohlfahrt statt Gewinnmaximierung

Im KI-Zeitalter werden nun die „Prädiktionsmittel“, auf denen Entwicklung und Betrieb der KI-Modelle basieren, zu entscheidenden Macht-Faktoren: Daten, Rechenkapazität, Know-How und Energie. Wer diese Inputs kontrolliere, bestimme auch über die Ziele der KI: zum Beispiel, möglichst viele Jobs überflüssig zu machen, auf Kosten der Existenzgrundlage der Arbeitenden; oder Menschen möglichst lange im Bann ihrer Social-Media-Feeds zu halten, um möglichst viel Werbung zu verkaufen (wofür KI bisher am meisten genutzt wird), auf Kosten psychischer Gesundheit und persönlicher Autonomie. Von dieser Zielbestimmung – und nicht von der genauen Beschaffenheit der Algorithmen – hängt Kasy zufolge ab, wer von KI profitiert und wer nicht: Soll sie die Gewinne ihrer Eigentümer maximieren oder die „soziale Wohlfahrt“, also den Nutzen für möglichst viele Menschen?

Bisherige Ansätze von KI-Ethik nähmen diese Interessengegensätze oft nicht ernst genug, wenn sie nach technologischen Lösungen suchen (bessere Algorithmen für gegebene Ziele) oder an die Verantwortung von KI-Ingenieuren appellieren (die dieser kaum nachkommen können, solange sie im Rahmen profitorientierter Unternehmen agieren). Stattdessen brauche es mehr demokratischen Einfluss auf die KI-Ziele. Kurzfristig könne das geschehen, indem Arbeitnehmerinnen, Verbraucher, Medien und Politik Druck auf die Gewinnchancen der KI-Unternehmen ausüben – durch Streiks, Boykotts, Berichterstattung oder Regulierung.

Kollektive Selbstverwaltung der KI

Allerdings ist dieser Ansatz ebenso voraussetzungsvoll wie indirekt, räumt Kasy ein. Deshalb plädiert er langfristig für eine institutionalisierte demokratische Kontrolle der KI und ihrer „Prädiktionsmittel“ – und zwar jenseits des Parlamentarismus, in Form einer „kollektiven Selbstverwaltung“, die etwa auch Arbeitsplätze und Bildung umfasst. Wirklich konkret macht Kasy das aber nur im Fall der Kontrolle über Daten: warum individuelle Eigentumsrechte an Daten zu kurz greifen und es vielmehr einen kollektiv verwalteten „Data Trust“ bräuchte. Darüber hinaus bleiben seine Vorschläge vage.

Einerseits weist das Buch immer wieder deutlich über KI hinaus und stellt grundsätzliche Fragen nach der Beschaffenheit unseres politischen und wirtschaftlichen Systems. Allerdings scheint der Autor letztlich vor den Konsequenzen seiner eigenen Argumentation zurückzuschrecken: Naheliegende Vorschläge wie eine Vergesellschaftung von Rechenzentren oder Energieinfrastruktur erwähnt er nicht einmal. Stattdessen bleibt es bei wolkigen Konzepten wie „Liquid Democracy“. Hier hätte dem Buch mehr Mut gutgetan – und dafür an anderer Stelle etwas weniger Wiederholung des bereits Gesagten.

Dennoch leistet das Buch wertvolle Aufklärungsarbeit und eine weitgehend überzeugende Ideologiekritik am herrschenden KI-Diskurs. Und es löst sein Versprechen ein, dass die Grundlagen von KI viel einfacher zu verstehen sind als wir oft glauben. Welche Schlüsse wir daraus ziehen, bleibt uns überlassen.